UNIVERSITY OF CALIFORNIA AT LOS ANGELES
OCT 28 1936
LIBRARY

Nacht-Ausgabe.

Deutsches Nachrichtenbüro G.m.b.H.

(Als Manuskript gedruckt. Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

3. Jahrg. 1936	Berlin, Mittwoch, 7. Oktober	Nr. 1317

Des Führers Parole zum Winterhilfswerk.

Berlin, 7. Oktober. Dem mitreißenden von gläubigem Optimismus und sittlicher Größe getragenen Appell, mit dem der Führer das ganze deutsche Volk zum vierten Male zu dem gewaltigen sozialen Werke der Winterhilfe aufrief, lag der Gedanke des freudigen und opferbereiten **Idealismus der Tat** zugrunde.

Ihm stellte der Führer den schrankenlosen Materialismus bolschewistischer Prägung gegenüber, der den verblendeten Massen ein Paradies verspricht, aber eine Hölle bereitet. Hier Klarheit, Glaube, Heroismus und Hingabe eines geeinten Volkes — dort Unvernunft, Unglaube, Unwahrhaftigkeit, Feigheit und, begründet durch Egoismus einer parasitären Clique, die eine in Klassenhaß zerrissene Masse despotisch beherrscht. Der Führer geißelte in überzeugenden Ausführungen als den Keim dieser zerfressenden Entwicklung das Machwerk von Versailles, mit dem der „unsinnige Krieg sein unsinniges Ende" fand. Ein Ende, das nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Anfang jener vollkommenen Zerrüttung war, die der wirtschaftliche Wahnsinn, die Unvernunft, die Unlogik und die politische Unzulänglichkeit dieses „Friedensvertrages" zur Folge haben mußte. Handlangerdienste habe dabei jene verlogene Demokratie geleistet, die heute noch glaube, dem arbeitsamen friedliebenden deutschen Volke den moralischen Kredit verweigern, jede seiner Maßnahmen kritisieren, jeden seiner Erfolge leugnen zu müssen, aber blind sei gegenüber den grauenhaften Vorgängen in Spanien, jene sogenannte Demokratie, die dadurch folole, daß sie das deutsche Volk von seinen „Diktatoren" befreien müsse, während sie selbst sich zum Verteidiger von Mördern, Brandstiftern, Anarchisten und Folterknechten aufwerfe! Jene verlogene Demokratie, die überall die Vorstufe des Bolschewismus sei und deren „Segnungen" wir so sehr am eigenen Leibe verspüren mußten.

Mit beißendem Sarkasmus sprach der Führer von „unserem gottesfig schlafenden Bürgertum", das auch durch die roten Flammenzeichen nicht aufgerüttelt wurde, selbst in einer Zeit, als sich der Nationalsozialismus nur noch eine einzige bange Frage vorlegte, ob er nicht doch schon zu spät käme.

„Daß es in Deutschland anders wurde", so rief der Führer unter Stürmen des Beifalls aus, „das ist wirklich nicht den Philosophen zu verdanken, nicht unseren Geschichtsprofessoren, aber auch nicht unseren bürgerlichen Politikern, und am wenigsten unserer Wirtschaft, sondern ausschließlich dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung!"

In zu Herzen gehenden Worten ließ der Führer noch einmal das Wunder der deutschen Volkwerdung vor den Zuhörern erstehen, das niemals hätte Wirklichkeit werden können, wenn nicht die Partei, das kleine Häuflein von sieben Mann, jenen ersten Tage an die unerschütterliche felsenfeste Ueberzeugung besessen hätte, daß ihr einmal Deutschland gehören werde. Welches Maß an Aufopferung, an Heroismus und an Glaubenskraft dazu notwendig gewesen sei, das hätten nur wenige ermessen können, die bürgerlichen Kritiker damals so wenig wie heute die um uns liegende Welt. „Dieser Kritik gegenüber muß ich auch heute sagen:

„Ihr habt nie begriffen, worin das Wunder dieser Bewegung liegt: Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden. Und dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen."

Mit besonderer Wärme schilderte der Führer die Unsumme von Opfern und das Riesenausmaß von Idealismus der ersten Kämpfer der Bewegung: „Da war der kleine SA-Mann; eines Tages bestile er sich dieser jungen Bewegung zur Verfügung. Was haben sie ihm bieten, was kann sie ihm bezahlen? Gar nichts! Was muß er geben? Alles, wenn notwendig sogar das Leben! Mein lieber Bürger! Du weißt gar nicht, wieviel das ist. Du beklagst Dich oft, wenn Dich jemand anspricht: „Geben Sie mir einen Groschen!" Die Parteigenossen damals aber sind angesprochen worden: „Gib das Leben! Deutschland fordert es von Dir! Du darfst nicht wanken! Du mußt mutig und tapfer sein! Du wirst ganz allein marschieren müssen, vor Dir nur Deine Fahne und den Glauben an sie und an Deutschland, das durch diese Bewegung wieder aufstehen wird!"

„Was mußten diese politischen Kämpfer, Arbeiter, Handwerker, Bauern, Studenten damals alles einsetzen, Ihre Existenz und damit das Brot für ihre Familie, ihre Frau, ihre Kinder. Wissen Sie, was das hieß? Das hieß Elend und Jammer und Arbeitslosigkeit, Hunger für die Familie, eine trostlose Zukunft. Und alles bloß, weil der Mann an Deutschland glaubte und an die Bewegung, die Deutschland einst retten sollte.

„Das war das Wunder, daß sich diese Menschen gefunden haben. Das war das Wunder, daß zu diesen ersten sieben weitere Sieben stießen und endlich 20 und 50 und 100 und 1000 und 10 000 und 100 000, und daß sie nicht müde geworden sind, immer wieder ihren Idealismus vor sich herzutragen und ihm zu gehorchen."

Der Führer wies auf die Blutopfer der Bewegung hin: 4000 Ermordete und 42 000 Verletzte! „Vergessen Sie nicht", rief er unter tobendem Beifall aus, „wir haben alle den Krieg erst draußen mitgemacht und dann den Krieg in der Heimat wieder begonnen. **Wir haben diesen Krieg zweimal gekämpft,** nur den zweiten oft viel schwerer! Das gilt für die Tausende und Abertausende unserer Kämpfer: Sie haben wohl Angst gehabt, Abend für Abend durch diese bolschewistischen Horden zu gehen und bedroht zu werden, aber sie haben die Angst **überwunden** und sind **trotzdem** getreu ihre Pflicht als nationalsozialistische Kämpfer für die Bewegung eingetreten! Und mit ihnen haben wir dann die Macht erobert!" (Stürmische Zustimmung).

Unter minutenlangen Beifallsstürmen rief der Führer aus: „Nicht durch Bajonette haben wir das Volk bezwungen, sondern durch grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk errungen und hinter unsere Fahnen geführt! Heute kann Moskau seine lächerlichen Phrasen, die ganze bolschewistische Judenmeute ihre alten abgedroschenen Lügen nach Deutschland hereinschicken — sie werden unser Volk nicht mehr betören!"

Der Führer sprach von seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk, von dem neuen deutschen Menschen, den zu einem lebendigen inneren Bekenntnis zu erziehen, unsere Aufgabe ist. „Ich habe nichts mehr gehaßt", — erklärte er — „als die sogenannten Lippenbekenntnisse jener „treudeutschen Bürger", die hinter seinverschlossenen Türen mit Hochspotten auf der Straße ihr donnerndes, brausendes Hurra auf den Obersten Kriegs- und Friedensherrn ausbrachten (Heiterkeit), aber als die Stunde kam und sie sich vor ihn hätten stellen müssen, da waren sie nicht auffindbar. Jene „Patrioten", die mit dröhnender Stimme hinausschmetterten, daß sie nichts fürchteten in dieser Welt außer Gott, die aber dann vor jeder kommunistischen Demonstration sich seine in ihre Schlupfwinkel zurückzogen (Lebender Beifall). Jene Vereinspatrioten, die uns immer belehrten, daß wir Deutsche müßten „ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr", die aber draußen schon in der Straßenbahn, wenn zufälligerweise ein „Prolet" ihnen etwas zu nahe kam, wegrückten, um nur ja in keine Berührung mit ihm zu kommen. (Ernester brausender Beifall). O, wie habe ich sie damals gehaßt und verachtet, diese Heuchler und Lügner, die immer von Nationalismus redeten, Heroismus predigten und keine Spur davon in ihrem Herzen empfanden.

„Und genau so haßte ich die andere Seite, die von Sozialismus redete und nichts kannte, als die breite Masse in das Elend führen. Sie predigten den Himmel auf Erden und brachten eine Hölle. Sie sind dieselben Lügner auf sozialistischem Gebiet gewesen, wie es die anderen auf ihrem nationalen waren. Aus diesen beiden Lagern aber haben wir die wirklich Anständigen gewonnen zu einem Nationalismus und Sozialismus der Tat, haben beide zu jener Einheit verschmolzen, mit der wir nun das neue Deutschland aufbauen."

Der Führer legte dann im einzelnen dar, wie aus dem Geist dieser Gemeinschaft die einzigartigen **sozialen Großtaten des nationalsozialistischen Deutschland** erwachsen sind, und welches Glück es für uns alle bedeutet, daran mitarbeiten zu dürfen:

„Es ist wirklich etwas Wunderbares, hineinzugehen in das Volk, alle seine Vorurteile allmählich zu überwinden, um dann zu helfen und immer wieder zu helfen. Dann stellt sich plötzlich das anständige Menschenkind heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter, und man wird dann selbst innerlich reich bei einem solchen Reichtum unseres Volkes. Dieses Glück, zu helfen, das den am meisten belohnt, der sich zu diesem Sozialismus der Tat bekennt, muß uns auch am Beginn jedes neuen Winters erfüllen! Jeder soll denken: Es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen!" (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Mit seinem Spott und unter nichtendenwollendem Beifall glossierte der Führer mit treffend diejenigen, die immer und überall von dem Klappern der Sammelbüchsen peinlich berührt sind, die am Eintopfsonntag nicht auf ihre drei bis vier Gänge verzichten zu können glauben, und die nie um eine Ausrede verlegen sind, wenn sie für die die Aermsten der Armen ein kleines Opfer bringen sollen. Ihnen rief der Führer unter stürmischem Jubel zu:

„Vielleicht lebt Du heute noch, weil wir im Jahre 1933 gesiegt haben! Wir haben aber nur gesiegt, weil wir ganz andere Opfer gebracht haben, wie Du!"

Warnend wies der Führer hin auf ein anderes Land, in dem Brand, Mord und Plünderung ein Schreckensregiment führen:

„Glauben Sie, es wäre billiger gewesen, auch in diesem Lande zur richtigen Zeit eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten und Opfer zu bringen, statt die fürchterlichen Opfer von heute auf sich zu nehmen! Gebe Gott unserem Volke stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringt, die ihm sonst eines Tages tausendfach im inneren Bürgerkrieg auferlegt werden würden!"

Der Führer schloß seine große mit tiefster Bewegung aufgenommene Rede:

„So appelliere ich an Sie alle und bitte Sie: Schließen Sie sich nicht aus von dieser großen Gemeinschaftsleistung, die es uns ermöglicht, vor die Augen unseres Volkes zu treten und zu sagen: Wir leben den Nationalsozialismus nicht als eine theoretische Phrase, sondern als eine Wirklichkeit!

„Daß es ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmestitel für Deine Gabe!

„Wenn Du dieses Opfer bringst, dann kannst Du noch erhobenen Hauptes durch Deine Volksgemeinschaft gehen!

„Es ist Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Deutschen in Stadt und Land, zu helfen!

„Was uns allen das Leben wirklich lebenswert in dieser Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland!

„In diesem Volk — da stehen wir! Mit diesem Volk leben wir! Mit diesem Volk sind wir verbunden auf Gedeih und Verderben!

„Dieses Volk zu erhalten, ist unsere heiligste und unsere höchste Aufgabe. Kein Opfer ist dafür zu groß!

„Und wenn es uns gelungen ist, in diesen 18 Jahren Deutschland wieder aufzurichten, dann — glaube ich — wird es uns auch gelingen, dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten!

„Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und und unser Wille unbändig. Wo Wille und Glaube sich so inbrünstig vereinen, kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht versagen!

„So beginnen wir das neue Winterhilfswerk!

„Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen!

„Die nationalsozialistische Bewegung und Partei, sie werden voranmarschieren!

„Ich erwarte von jedem Deutschen, der Mann und Charakter hat, daß er sich dieser Kolonne anschließt!

(Der unbeschreibliche Jubel, mit dem die Massen in steigender Spannung den letzten Worten des Führers gefolgt waren, steigerte sich zu einem gewaltigen Orkan, der ein einziges Gelöbnis war, die Worte des Führers in die Tat umzusetzen.)

Die Gattin des Gesandten Boliviens †.
Beileid des Führers.

Berlin, 7. Oktober. Nach längerer Krankheit ist die Gattin des Bolivianischen Gesandten in Berlin Dr. Anze-Soria verstorben.

Der Führer und Reichskanzler sowie der Reichsminister des Auswärtigen haben dem Gesandten ihre Anteilnahme telegraphisch zum Ausdruck gebracht. Ferner ließ der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner Herrn Anze-Soria sein Beileid aussprechen; die Anteilnahme des Auswärtigen Amtes überbrachte dem Gesandten der stellvertretende Chef des Protokolls.

Reichsleiter Rosenberg an Frau Gömbös.

Berlin, 7. Oktober. Reichsleiter Alfred Rosenberg richtete als Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. an die Gattin des verstorbenen ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös folgendes Telegramm:

„Sehr verehrte gnädige Frau, mit Ihnen trauern alle jene, die das Glück hatten, Ihren verewigten Gatten kennen und hochachten zu lernen. Sie wissen, daß die deutsch-ungarische Freundschaft einen ihrer besten Förderer verlor.

„Mit dem Ausdruck meines tiefsten Mitgefühls bin ich Ihr sehr ergebener Alfred Rosenberg, Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP."

Korpsführer Hühnlein an den Honvedminister.

Berlin, 7. Oktober. Korpsführer Hühnlein hat an den Honvedminister in Budapest folgendes Telegramm gerichtet:

„Noch ganz unter den Eindrücken stehend, die ich während der soeben beendeten deutsch-ungarischen Besuchsfahrt in Ihrer schönen Heimat empfangen habe, berührt mich die Nachricht von dem Hinscheiden Seiner Exzellenz des Herrn Ministerpräsidenten Gömbös ganz besonders schmerzlich. Ich bitte Euer Exzellenz, die Versicherung meiner aufrichtigen Anteilnahme an diesem für die ungarische Nation so schweren Verluste entgegenzunehmen."

Die deutschen Kriegsdichter an den Führer.

Berlin, 7. Oktober. Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat im Auftrage der in Berlin zu einem Treffen versammelten deutschen Kriegsdichter folgendes Telegramm an den Führer gelandt:

„Die als Gäste der Reichshauptstadt zu einem Treffen in Berlin vereinten Dichter des Krieges entbieten ihrem Führer und Reichskanzler im Gedenken der Kameradschaft der Front und in Dankbarkeit für die Rückgewinnung deutscher Wehrhaftigkeit das Gelöbnis unwandelbarer Treue".

Der Führer hat auf dieses Telegramm mit folgenden Worten erwidert:

„Den in Berlin vereinten Dichtern des Krieges danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Treuegelöbnis. Ich erwidere Ihre Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit.

gez. Adolf Hitler."

Im Auftrag der in Berlin zu einem Treffen vereinten deutschen Kriegsdichter hat der Reichskriegsopferführer das folgende Telegramm an den Stellvertreter des Führers gerichtet:

„Ihren Frontkameraden grüßen die in Berlin vereinten deutschen und auslandsdeutschen Dichter des Krieges in alter Verbundenheit."

Stabschef Lutze in Dresden.

Dresden, 7. Oktober. Stabschef Lutze besichtigte am Mittwoch in Begleitung sämtlicher Gruppenführer und der Amtschefs der Obersten SA-Führung die Führerschule der Obersten SA-Führung Dresden. Hierbei wurden dem Stabschef der derzeitige Sturmbannführerlehrgang und die Lehrtätigkeit der Schule unter Einbaltung des üblichen Lehrplanes vorgestellt. Die Gruppenführer und Amtschefs wohnten den sportlichen Uebungen und den Einzelbiesen des Lehrganges im Gelände bei.

Nach der Besichtigung der Führerschule wandte sich der Stabschef noch einmal an die SA-Führer des Lehrganges. Er erklärte, jeder müsse wissen, daß nur derjenige SA-Führer sein könne, der in seiner nationalsozialistischen Haltung stark und fest, in seiner Liebe zum Führer unübertrefflich und nicht nur seinen Männern, sondern auch der Volksgemeinschaft wahrhaftes Vorbild sei. Der Stabschef begab sich anschließend auf den Luftwege mit allen Gruppenführern zu einer SA-Führertagung nach Saarbrücken.

Stapellauf des Motorschiffes „Cairo".

Kiel, 7. Oktober. Auf der Germaniawerft in Kiel-Gaarden lief am Mittwoch vormittag ein Neubau für die Atlas-Levante Linie A.-G., Bremen, das 7000 Tonnen-Motorfracht- und Fahrgastschiff „M.S. Cairo" vom Stapel. Zu dem Taufakt waren zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland, sowie Vertreter der Kriegsmarine erschienen.

Die Taufe vollzog die Gattin des ägyptischen Gesandten in Berlin.

Nach der Taufe fand eine Feier statt, bei der der ägyptische Gesandte, Professor Dr. Hafez Nafat Pascha, das Wort ergriff. Er führte aus, daß jede Bereicherung des Verkehrs eine Verstärkung der gegenseitigen Beziehungen und somit eine Förderung des Wohlstandes bedeute. Aegypten und Deutschland ergänzten sich in glücklicher Weise. Es sei ihm daher eine besondere Freude, an dem Stapellauf auch im Namen des ägyptischen Verkehrsministers teilzunehmen. Die „Cairo" werde den Seeweg von Deutschland nach Aegypten um 50 v. H. schneller fahren als die älteren Schiffe.

Zum Schluß erhob der Gesandte sein Glas auf das Gedeihen und die Zukunft Deutschlands und auf das Wohl des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

Verantwortlich: Kurt Schwarzkopff, Berlin-Wilmersdorf.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin.